

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Anzeige
aller Art werden in der
Steinhaus'schen Buch-
druckerei angenommen; für
Budapest belagert hiebei:
Haasenstein & Vogler,
Zul. Exp., V. Gieseler 1;
für Wien die Ann.-Büro:
A. Oppelk, Stubenbastei 2,
Rotter & Comp., I. Wiener-
gasse 2; für's Ausland:
Haasenstein & Vogler in
Berlin, Hamburg, Frank-
furt am Main, Basel und
Paris, Adolf Steiner, Ann.-
Büro, Hamburg.
Der Raum einer einbla-
ttigen Werbenspalte kostet
beim erstenmaligen Einru-
fen 7 kr., das 2. Mal 6 kr., das
3. Mal 5 kr. 6 W., erd. der
Stempelgebühr 2 50 kr.

Ersteinst:
außer der Sonn- und
Feiertage täglich.
Kofet für das halbe Jahr
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.,
50 kr., ein Monat 85 kr.
Mit Zulassung in das
Haus 1 fl.
Eingelne Nummern 5 kr.
Mit
Postverfendung:
Im Inland:
halbjährig 7 fl., viertel-
jährig 3 fl. 50 kr. 6 W.
Im Ausland:
vierteljährig 4 fl. 50 kr.
Redacteur und Eigen-
thümer
Th. Steinhausen.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei Joh. Heinrich's Erben, Buchhandlung, in Schassburg in C. J. Hasenauer's Buchhandlung (C. J. Erben), in Szasz-Reks bei Herrn Adolf Gogol, Kaufmann, in Gross bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mählbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasarhely bei Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Steiz, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Hermannstadt, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ed. der Gutergasse; wolle die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 181. Hermannstadt, Freitag am 3. August 1877. 91. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 2. August.
Nächsten Sonntag werden an 200 Plätzen im Lande Meetings gegen die russische Eroberungspolitik stattfinden. Die Budapest'schen Blätter besprechen in sympathischer Weise zustimmend die Mobilisirung. Die Oppositionsblätter befürchten, daß die Action nicht vollständig sein werde. Fester Lloyd sagt: Wir wollen uns die Bürgschaften für die innere Ruhe erhalten, indem wir verhindern, daß an unseren Grenzen eine Aggression der Mächte sich etablirt. Vorderhand ist die Bereitschaft die Bürgschaft für den Frieden. Man dürfe aber nicht vertrauensselig in die Zukunft blicken, es könnte vielmehr auf den ersten Schritt leicht ein zweiter folgen. Raplo meint, daß die finanziellen Mittel nur durch die Ausgabe von Staatsnoten aufzubringen seien.

Der Ministerrath summt die Anträge des Grafen Andrassy betreffend die eventuelle militärische Aufstellung an der Grenze zu und überließ dem Ermessen des leitenden Ministers die Wahl des Zeitpunktes für die Ausführung.
Zunächst folgen nunmehr Beratungen über die Geldbeschaffung; es handelt sich angeblich um 24 bis 30 Millionen Gulden. Vorläufig ist die Verpfändung der gemeinsamen Activen wahrscheinlich; diesbezüglich liegen Vorschläge von Banken vor.

Die Regierung hat die Ermächtigung erhalten, 24 Millionen im Wege des Acceptations-Credits zu beschaffen. Als Pfand dienen die Centralactiven und wird das Geschäft wahrscheinlich mit der Creditanstalt und dem Bancoverein abgeschlossen.
Das „Fremdenblatt“ schreibt: Der Ministerrath erteilte dem Leiter der auswärtigen Politik die Vollmacht, wenn nöthig eine Verstärkung der an der Südgrenze stationirten Truppen zu verfügen. Die Geldmittel werden durch Lombardirung der gemeinsamen Activen herbeigeschafft. Es wird betont, daß kein Zeitpunkt für die Ausführung dieser Maßregeln festgesetzt wurde.

Die Regierung wünscht, wie „Eil.“ erzählt, daß die Comitate Wahl am 1. December abgehalten werden, und hat zu diesem Behufe die Municipien sowohl zur Zusammenstellung der Namens-Listen der Birgiliten als auch zur Durchführung der Ausschluß-Wahlen angewiesen. Wahrscheinlich am 3. August tritt die österreichisch-ungarische Zollconferenz zusammen, um über das Einfuhrgesetz zum allgemeinen Zolltarif zu beraten.

Der „Moniteur“ dementirt die Gerüchte von bevorstehenden Veränderungen des diplomatischen Personals. — Herr Emil Girardin hat die ihm von dem republikanischen Comité von Beauvais für die nächsten Abgeordneten-Wahlen angetragene Candidatur abgelehnt, weil er die Ueberzeugung habe, daß er als Journalist mehr zu wirken im Stande sei, denn als Parlamentsmitglied.

Bekanntlich hatte sich der „Gaulois“, das Organ der bonapartistischen Heißsporne, gegen das französische Ministerium erklärt, weil dasselbe keinen Staatsstreich machen und den Prince imperial nicht zurückführen will. Wegen der Opposition dieses „Gaulois“ hatten sodann die Gambettisten ein Triumphgeschrei erhoben als wenn der Marschall bereits verloren sei. Der Triumph dauerte indes nicht lange, denn das „Pays“, das Hauptorgan der Bonapartisten, trat als bald entschieden gegen den „Gaulois“ in die Schranken, und Auguste de la Foucomiere, früher Director des ebenfalls bonapartistischen „Droit“, zugleich Deputirter des Seine-Departements, rief im Namen aller Bonapartisten dieselben auf, sich mit den anderen conservativen Gruppen zu vereinigen und dem „Gaulois“ zum Trotz den Marschall zu unterstützen. Hinter dem „Gaulois“ steht nämlich, wie sich jetzt herausstellt, Prinz

Blon Blon, dessen Treiben bekanntlich schon unter dem Kaiserreich stets darin bestand, Intriguen anzustellen und Zwitteract zu spielen. Nach einem Pariser Briefe der Independance verlangte Rouher die Unterstützung der Regierung für mehr als 400 bonapartistische Candidaten, weshalb der Druck erfolgte. Gerücheweise verlautet, daß die Wahlen nun doch beschleunigt werden sollen.

In der deutschen Unterhausung erklärte Northcote am 31. v. M. auf eine Anfrage Lamson's, das englische Geschwader habe die Befehlshaber nicht verlassen, sondern trage nur daselbst. — Auf Simon's Anfrage bejahte Buntke, daß die Iraculiten in Jassy und Darabani mitgehandelt und daß seitens der Behörde mehrere Verhaftungen vorgenommen wurden. — Buntke erwähnte ferner auf eine Anfrage Chamberlain's, daß auf eine Depesche Derby's an die russische Regierung betreffs der in Asien verübten Grausamkeiten keine Antwort eingegangen sei. — Auf eine Anfrage Hartington's erwiderte Northcote, das Parlament hätte noch vier Gelegenheiten zu erwidern, er hoffe, daß dasselbe seine Arbeiten bis zum 15. August beendet haben werde.

So galiziano war am 1. August Früh in Budapest und geht über Wien nach Salzburg. Zweck seiner Mission ist, den Uebergang der rumänischen Truppen über die Donau zu beschleunigen und die Anerkennung der Unabhängigkeit Rumäniens seitens der Mächte zu erwirken. Ueber Michal Pascha schreibt man der „Polit. Corr.“ aus Konstantinopel:

Wie hier verlautet, datirt die Aussöhnung zwischen dem Sultan und Midhat Pascha schon seit mehreren Wochen. Die Vermittlung zwischen dem Monarchen und dem gewesenen Großvezir hatte der erste befehligte Said Pascha übernommen. Der scheinliche Verkehr zwischen Legation und Wissen und Zustimmung des Sultans, und Midhat Pascha war in den letzten Tagen so weit gediehen, daß Midhat Pascha sich seiner Berufung nach Konstantinopel gerätig halten konnte. Insbesondere war es die in Folge des Balkan-Überganges so kritisch gewordene Lage der Türkei, die Midhat Pascha veranlaßte, an Said Pascha eine Depesche zu richten, in welcher er dem Sultan seine Dienste wieder anbot. Seine eigentliche Berufung nach Konstantinopel oder Ernennung zum Großvezir ist bisher noch nicht erfolgt. Midhat Pascha harret in Wien der Beschie des Großvezir, und dürfte, bevor er zu einer actualen Stellung zurückberufen wird, sowohl in Wien, als möglicherweise auch in London noch einige Zeit im Interesse seines Vaterlandes diplomatisch thätig sein.

Die Durchführung des Gemeindegesetzes in den Ortschaften des ehemaligen Königsbodens.

Außer den Städten sind wahrscheinlich keine Ortschaften des ehemaligen Königsbodens mehr übrig, in welchen der XVIII. Gezezaritel vom Jahre 1871 von der Regierung der Gemeinden nicht durchgeführt worden wäre. Wer erinnert sich heute noch nicht lebhaft des Streites, welcher einst auch dieses Gezezes wegen die Sachgen in zwei feindliche Lager trennte? Als dasselbe im März 1871 im Abgeordnetenhause verhandelt wurde, da konnten zwar auch die altparlamentarischen Abgeordneten nicht umhin, den Gezezaritel als Basis für die Specialdebatte anzunehmen, jedoch nur bedingt, denn sie meinten, dieses Gemeindegesetz sei auf das Sagenland nicht auszudehnen, und sie wüßten es dem Abgeordneten Brennerberg damals sehr übel zu nehmen, daß er sich erklart hatte, dieses Gezeze auch auf die Sachgen angewendet zu wissen, während sie Kapp vermittelten, wie wenn er die Nation gereizt habe, weil er gegen die Entlassung Brennerberg's Bewahrung eingelegt hatte.

gefallen hatten, schnell umkehrten, um uns anzukündigen. Sie waren es jetzt auch, die ihre verheiratete Schwägerin Edda wie zwei hilflose Gänse, von Liebreich und zärtlicher Schmelmer, umgarneten, so daß es ihr fast unmöglich wurde, all den Pöbel und Knechtbullen zu entzweifen, bis Lieutenant Axel sie Beide in seine Arme schloß und mit ihnen durch den Saal dahintanzte, indem er erklärte, sie nicht frei zu lassen, bevor auch er seinen Theil von den Bewillommungsgeldern empfangen habe.

Gracilien — so heißt das Gut — liegt in einem reizenden Thale. Schon am ersten Tage entzückte mich die herrliche Lage desselben mit seiner wunderbaren Umgebung, als ich in der Nähe des Hauses eine Anhöhe erstieg, von wo ich die Sonne gleich einem feurigen Ball auf dem Gipfel eines Schneeberges ruhen sah, im Untergrunde schone wachsende Streifen von Purpur, Violet und Gold um sich her auf die Schneefläche werfend. Es war ein prächtvoller Anblick! Als ich in's Haus zurückkehrte, stieg eben am östlichen Himmel der Mond aus lichten Wolken empor. Es war ein Abend, wie man ihn sich nicht schöner zum heiligen Christfest wünschen konnte.

Man hatte nur auf meine Rückkehr gewartet, um die Thüren zu dem festlich erleuchteten Saale zu öffnen, in welchem eine lange Tafel mit allen möglichen Gerichten bedeckt stand. Es befanden sich kleine Gaben da, nicht nur für die Glieder der Familie und das Gesinde, sondern auch sogar für mich. Ein dolchartiges Messer, kanjivool mit Silber ausgelegt, Tolleknis genannt, und ein feingehauener Servirer wurden mir zu Theil; beides Nationalarbeiten, die ich als liebe Andenken aufbewahren werde. Mit seinem Tolleknis führt — nebenbei gesagt — der norwegische Bauer die feinsten Holzschneidereien aus, die man nur sehen kann. Wahre Kunstwerke gehen bisweilen aus seinen Händen hervor. Unter heiteren Gesperzen und geselligen Spielen, an denen Alt und Jung Theil nahmen, verging der Abend schnell und angenehm.

Am nächsten Morgen begab sich die Gesellschaft in mehreren Schlitten zur Kirche. Die Sonne schien hinter und freundlich, sie warf ihre goldenen Strahlen auf die kristallinen Fichten und Tannen, die am Wege standen und wie lauter Diamanten erglänzten. Wir wurde das Glück zu Theil,

Heute nun gehören diese Ansichten zu den überwundenen Standpunkten. Die sächsischen Gemeinden des ehemaligen Königsbodens sind nach dem Gemeindegesetz organisiert und aus keinem der ehemaligen sächsischen Kreise ist eine Nachricht laut geworden, die Sachgen hätten aus Antipathie gegen dieses Gezeze und um dem Principe der Rechtscontinuität getreu zu bleiben, irgendwo ihre Theilnahme an der Durchführung dieses Gezezes in oppositionellem Sinne verweigert. Sogar mit der Einrichtung der Birgiliten, gegen welche die sächsischen Abgeordneten seinerzeit stark ankämpften, und ihre sächsischen Landeute, welche dieselbe angenommen hatten, heftig angefeindet, haben sie sich in so hohem Grade befreundet, daß gerade Alt-Sachgen in den durch die Birgiliten ihnen zu Theil gewordenen Sigen sich am behaglichsten fühlen. So kann sich im Laufe der Zeit auch der politische Geschmack ändern.

Die diesmalige Organisation der Gemeinden des ehemaligen Königsbodens hat einige bemerkenswerthe Erscheinungen zu Tage gefördert. Wo nämlich die Theilnahme der Bevölkerung eine rege und die Wahl vorbereitet war, da haben sehr viele Gemeinden gleich die erste Gelegenheit benützt, um in ihren Vertretungskörpern und in ihren Aemtern ordentlich aufzumischen. In mancher Gemeinde sind die bisherigen Dorfschmiedhaber auf's Trockne gesetzt worden und gar mancher „Weinhold“ hat dem „Schneegrab“ („Hermannstädter Zeitung“ d. 3. Nr. 166 und 167 u. f. w.) widerwiltig Platz machen müssen. Es zeugt dies von dem aufrichtigen guten Willen, den alten verrotteten Zuständen ein Ende zu machen und mit Hilfe dieses freisinnigen Gezezes, obwohl es das ungarische Abgeordnetenhause und nicht die sächsische Nations-Universität gegeben hat, einem frischen und lebendigen Gemeinleben die Wege zu bahnen. Aus diesem Grunde hört man auch an mehr als einem Orte das Volk seine Zufriedenheit mit dem neuen Gezeze äußern.

Eine andere Erscheinung, welche bei dieser Gelegenheit zu Tage getreten ist, die lebhafteste Theilnahme der Rumänen an der Wahl. Während die Sachgen in manchen Orten in Parteien zerklüftet, an der Wahlurne erschienen, traten die Rumänen in geschlossenen Reihen mit einheitlichem Stimmzettel, meist unter der vorsichtigen Leitung ihrer Geistlichen auf und haben überall, wo sie dies thaten, Meistert eingestiftet, ja hier und da haben sie, selbst wo sie sich mit einer oppositionellen sächsischen Minorität vereinigen mußten, ihre Candidaten durchgesetzt. Zudem sie auf diese Weise von ihrem verfassungsmäßigen Rechte Gebrauch gemacht haben, wurde von ihnen eigentlich Jedermann, dem es noch that, zu wissen gethan, daß sie die Rolle des Aushenbröbels in den sächsischen Gemeinden satt haben und den ihnen kraft ihrer Stärke gebührenden Einfluß auf das Gemeinleben künftig auch in der That ausüben wollen. Die Sachgen sind also von nun an in ihren Gemeinden nicht mehr mit bloß Geduldeten, sondern mit Gleichberechtigten zu thun, die sich fühlen gelernt haben und diese Wahrnehmung hat sich manchem früherer Stöckblinden mit erschreckender Wahrheit aufgedrungen.

Es ist hier und da auch bei dieser Gelegenheit versucht worden, sich gegen die Ueberschätzung durch das rumänische Element durch Wahlmanöver oder sonstige künstliche Mittel vorläufig sicherzustellen. Allein was wollen solche Mittel helfen, da sie höchstens für ganz kurze Zeit eine Wirkung äußern können? Denn wenn die rumänischen Wähler vor der Hand wieder in Folge ihrer geringeren Zahl oder in Folge von Mißgriffen, die sie sich bei der Wahl zu Schulden kommen ließen, den Kürzeren ziehen, so liegt darin noch keine Garantie für die Zukunft. Sie können bei der nächsten Gelegenheit — und eine solche ergibt sich verfassungsgemäß schon über 3, 6, 9 Jahre — mit mehr Vorsicht und Klugheit auftreten und dann ist der Sieg ihnen gewiß. Es ist ihnen gewiß, zumal wenn dieses Volk im Verhältniß zu den Sachgen in gleicher Weise wie bisher sich vermehrt. Doch lassen wir hierüber die Zahlen sprechen.

mit den beiden lebenswürdigen Kindern, Hilbur und Asda, zu fahren. Als ich sie fragte, ob sie sich meiner Führung anvertrauen wollten, lachten sie schelmisch und meinten, sie wollten es einmal mit mir versuchen, im schlimmsten Falle seien sie ja selber bei der Hand.

Der Gottesdienst hatte schon seinen Anfang genommen, als wir in Birkedal ankamen. Das kleine Kirchlein war gedrängt voll Andächtiger. Der Prediger hielt eine treffliche Rede, einfach und wahr flossen die Worte von seinen Lippen, Worte, die aus dem Herzen kamen und darum auch zum Herzen drangen. Nach beendigtem Gottesdienste begab sich unsere Gesellschaft nach der Pfarrwohnung. Ich zögerte, zu folgen, und Torres Kroeg, ein Sohn des Oberlieutenants, blieb an meiner Seite, indem er mich auf verschiedene Gruppen der Kirchgänger, die im Gespräch auf dem Gottesacker verwillten, auf die ausdrucksvollen Physiognomien einiger, die sich zu den kleinen hölzernen Kreuzen auf den überhöhen Grabhügeln, unter denen ihre Lieben schlummerten, herabbeugten, aufmerksam machte. Als wir endlich selbst in das Haus traten, erblickten wir eine nicht minder interessante Gruppe. Ein junges Mädchen lag auf einem niederen Tabouret. Hilbur kniete neben ihr, hielt ihre Hände gefast und drückte bald einen Kuß auf die eine, bald auf die andere Hand, während Asda, den Arm um ihren Nacken geschlungen, Kuß um Kuß auf ihre Wangen drückte. Das Doffaen der Thüre mochte der jungen Dame die Ankunft weiterer Fremden angezeigt haben, denn augenscheinlich suchte sie sich der kleinen Schneidlerin zu erwehren, um sich zu unserer Begrüßung aufzuheben zu können, was ihr erst nach einiger Anstrengung gelang und nachdem sie ihre freundlichen Bitten mit einem gewissen Ernst wiederholt hatte. Als sie langsam die gesenkten Augenlider erhob, um unseren Gruß zu erwidern, da durchschobte mich ein namenloses Gefühl, ich sah, ich kannte sie wieder — ich hatte meine Huldgöttin von Birkdal wiedergefunden, ich stand ihr gegenüber!

In meinem Blicke und meiner Haltung mochte sich das unvermuthete Glück solcher Entdeckung nur zu deutlich ausgeprochen haben, denn sie senkte den ihren und eine Purpurröthe bedeckte ihre vorher nur zart angehauchten Wangen.

Feuilleton.

Wiedergefunden.

Eine Erzählung aus dem Norden von A. Kessal.
(Fortsetzung.)

Lieutenant Evid und Frau wollten zur Weihnacht die Eltern besuchen, und da Axel dem jungen Engländer eine Einladung derselben überbrachte, so entschloß dieser sich, derselben zu folgen. Sir William's ersten Besuch in Birkedal lassen wir ihn selbst schildern, indem wir wiederum einen seiner Briefe an seinen Freund, Mr. Trollope, mittheilen:
„In der Beilage erhalten Sie die Fortsetzung meiner Reiseadventure, die Schilderung eines nordischen Winters, eines Aufbehalts an einer Wolfs- und Bärenjagd, meine Erfahrungen in den Versammlungen einiger religiöser Secten, meine Weihnachtsfeier und Anders. Mögen Sie von alledem einen beliebigen Gebrauch machen und es allen denen mittheilen, die sich wirklich dafür interessieren; nur was ich Ihnen auf diesem besonderen Blatte mittheile, sei Ihrer strengsten Verschwiegenheit anvertraut; es enthält meine Weise nach dem Gute des Oberlieutenants Kroeg und nach Birkedal. Als wir uns erstemal näherten, sahen wir aus einem Thalwege zwei kleine, leichte Schlitten hervorkommen, die in derselben Richtung wie wir über das Schneefeld dahinglitten. Der Dampf wälzte aus den Rüstern der kleinen, finlen Pferde, und lustig erklangen die Glocken in der klaren Winterluft. In der Voraussehung, daß es Verwandte des Oberlieutenants seien, ließen wir ihnen einen Vorsprung, damit wir sie in ihrer ersten Begrüßung nicht störten.
Ich wurde fast mit eben so großer Herzlichkeit bewillkommnt, als die eigene Tochter und deren Gemahl, Lieutenant Evid. Lauter Jubel und laute Bewegung gingen durch's Haus, denn die beiden jüngsten Töchter Hilbur und Asda, Zwillingsschwester von etwa 14 Jahren, waren es, die uns entgegengefahren waren, und als sie uns herantramen

auch die gelungene Leistung
ie er eben jetzt vorhanden,
egen, dafür sollte ich den
Breischen traten.
er genannt zu werden,
er übernommen und den
n Uebermuth des Künstlers
garbe des Organes malte,
nicht verlagte.
ich noch Herrn Niede
n Fried, der den reu
l. Köstler (3da) und
F.

Preis
Den Monat Juli 1877.
fl. fr.
47.512 36 1/2
125.825 86 1/2
16.079 39
10.806 49
4041 22
253 77
204.529 10
126.706 85
25.308 47
7.000 —
4.005 15
200 —
131 54 1/2
691 70 1/2
164.045 72
40.485 38

Stadt
4.
opernsänger, als Gast.
stadt
Suspendu Nr. 29.
stille Piedori.
illa.
sienischen frei übersezt von
Inspector, von Hermannstadt;
Budapest; Kincsefi Ritokref,
vib.

August 1877.
Abrechnungsböckl. 73 75
72 25
84 —
108 60
5 90
9 86
60 50

schreiben wir
Totor
nd:
ction.
Geschäftsfähigkeit, keine
Gang.
(515) 2-12
trasse Nro. 33.

goldenen Me-
er
nen
metallgiesserei,
ostorgasse,
Feuerweh-
n. Pumpen
enden Publicums
vor vollständigem
Wasserkunst-Ab-
[496] 5-10
g.
e-
rt.

II.
Auf dessen Veranlassung ist ungewiß, wurde 1761 eine Volkszählung der Rumänen angeordnet, und war von ihren eigenen Bischöfen. Das Ergebnis dieser Volkszählung hat Venzl in seiner Wilkova nach den einzelnen Jurisdiktionen veröffentlicht. Es ist nur die rumänische Bevölkerung des Kronstädter Districts ausgeblieben, angeblich weil hier die Rumänen nicht gezählt worden seien. Der Bistitzer District umfaßte damals auch die Districten des Rodnauer Thales, so daß dessen damaliges Gebiet so ziemlich dem heute vereinigten Comitat Bistritz-Nagod gleichkommt. Ebenso wurden zum Hermannstädter Stuhl auch die Siebenbürgler, dann Szekesse und Talmatsch hinzugezählt. Um dieselbe Zeit wurden die Sachsen am Hofe Maria Theresias vielfach verdächtigt, sie wären nur eine Handvoll Leute, und die Gegner derselben ließen es nicht an beländlichen Bemerkungen fehlen. Um nun die wahre Zahl derselben auszuweisen, ordnete Superintendent Georg Zer. Haner 1765 eine durch die einzelnen Pfarren in ihren Gemeinden vorzunehmende Zählung ihrer Kinderkinder an. Das Ergebnis dieser Zählung ist abgedruckt im zweiten Bande des „Archivs des Vereines für siebenbürgische Landeskunde“, alte Folge, und richtiger im dritten Jahrgang des „Statistischen Jahrbuches der evangelischen Landeskirche A. B. in Großsiedenthal Siebenbürgen, Hermannstadt 1870.“ Es liefert uns, wenn wir vom Burzenlande absehen, wo die evangelischen Magyaren A. B. jedenfalls eine größere Zahl ausmachen, als die katholischen Deutschen dieses Kreises, annähernd die Anzahl der damals auf dem Königsboden lebenden Deutschen. Diese Zählung natürlich fand nach der herrschenden Einteilung in Capitel statt, und da diese mit der politischen Einteilung in Stühle und Districte nicht zusammenfällt, so mußte zum Behufe der nachfolgenden Zusammenstellung eine Zählung nach den einzelnen Stühlen oder Districtsgerichtsbezirken besonders vorgenommen werden.

Stellen wir nun das Ergebnis dieser beiden Zählungen der Rumänen von 1761 und der Sachsen von 1765 vergleichend zusammen, so ergabten wir folgende Zahlen:

1761-1765

Jurisdiction	Rumänen	Sachsen
Hermannstadt . . .	30450	20896
Großschenk . . .	3324	8909
Kronstadt . . .	5330	2837
Bistritz . . .	17581	9448
Schäßburg . . .	1006	9953
Neß . . .	3165	9094
Mediasch . . .	5623	9918
Wülflbach . . .	3651	1689
Reußmarkt . . .	5815	2212
Broos . . .	7466	708
Zusammen . . .	83411	94918

Wie ganz andere Zahlen liefert etwas mehr als 100 Jahre später die Volkszählung von 1870. Bei dieser Gelegenheit wurde allerdings auf die Nationalität keine Rücksicht genommen; allein die Anzahl der Rumänen läßt sich leicht und mit Sicherheit herausfinden, wenn die Bekenner der griechisch-unierten und griechisch-nichtunierten Kirche zusammengerechnet werden, während die Evangelischen A. B. wenigstens annähernd die Anzahl der Sachsen liefert, denn während von der Anzahl der Evangelischen A. B. die Ungarn einiger Gemeinden in Abstrich gebracht werden müßten, wären andererseits von der katholischen nahezu ebenso viele der deutschen Nationalität zuzuzählen.

1870 wurden gezählt in den Jurisdiktionen des ehemaligen Königsbodens:

Jurisdiction	Rumänen	Sachsen
Hermannstadt . . .	54.787	25.126
Großschenk . . .	11.020	12.621
Kronstadt . . .	7.969	4.232
Bistritz**)	32.653	39.336
Schäßburg . . .	53.796	21.070
Neß . . .	10.208	15.581
Mediasch . . .	9.351	10.620
Wülflbach . . .	15.883	21.286
Reußmarkt . . .	14.942	3.667
Broos . . .	15.455	3.674
Zusammen . . .	244.117	158.416

*) Wurde nicht gezählt.
**) Um die Zählung von 1870 mit jener von 1761 vergleichen zu können, wurde hier Nagod hinzugezählt.

„Das ist unsere liebe Helma, Sir William!“ riefen Hilbur und Asda wie aus einem Munde. „Nun, gestehen Sie, haben wir zu viel gesagt? Ach! Sie verstümmeln — das ist das schönste Geständnis, daß wir nicht zu viel gesagt.“

Sie hatten Recht, denn ich gestehe, daß ich wie versteinert war. Ein mir bisher unbekanntes Gefühl hatte so plötzlich, so plötzlich von meinem Herzen Besitz genommen, daß meine gewöhnliche Sicherheit mich verließ und ich kaum einige unverständliche Worte zu stammeln vermochte. Fräulein Dalberg, oder Helma, wie ich sie jetzt und immer nur nennen muß, blühte die beiden Mädchen vermuntert an, als diese, sich lieblosend an ihre Seite drängend, ihr erzählten, daß sie unterwegs der Hauptgegenstand unseres Gesprächs gewesen sei, und daß es mir darin gefallen habe, allen ihren Redensarten zu widersprechen oder dieselben wenigstens zu bezweifeln. Helma lächelte, während ich über die Schwachheit der beiden ganz meine Fassung verlor. Ich wollte mich entschuldigen.

„Lassen Sie das gut sein, mein Herr,“ sprach sie mit wohlklingender, freundlicher Stimme. „Ich sehe schon, daß Sie mit meinen beiden Lieblichen hier gekörzt und sich geneckt haben. Diese sind immer nur zu bereit, mich in den Himmel zu erheben, so wenig ich es auch verdiene.“

„Helma hat sich erboten lassen,“ rief jetzt Asda dazwischen, „mit uns zurückzufahren, wir haben soeben hier eine Einwilligung erteilt.“

„Hält es wirklich so schwer, Fräulein Dalberg zu bewegen, Ihre gastfreie Haus zu besuchen?“ fragte ich, gern die Gelegenheit ergreifend, ein Gespräch fortzusetzen, welches mir gestattete, in ihrer Nähe zu bleiben. „Ach nein! Ich bin nur zu gern dort und würde auch morgen mit den Eltern gekommen sein. Am ersten festliche Tage ohne mich gern den Pforten zu verlassen, da sich Papa an solchen Tagen ohne mich gern von seinen Berufsbesuchen in der Mitte der Seinen zu erholen wünscht.“

„Sie wollten auch nur um Edda's willen, da uns diese bald wieder verlassen muß.“ sprach jetzt Hilbur, und sah dann mit eindringlicher Nicht wahr, Sir William, wenn wir mehr zusammenrücken, gibt es Platz genug?“

Während also die Rumänen auf dem Gebiet des ehemaligen Königsbodens — abgesehen vom Burzenlande, welches 1761 nicht gezählt wurde — von 1761 bis 1870 sich von 83411 auf 244117 vermehrten, stieg die Anzahl der Sachsen im Zeitraum von 1765 bis 1870 von 94918 bis auf 158416. Die Rumänen vermehren sich also im Ganzen um das Dreifache, die Sachsen um das 1 1/2-fache. Im Mittelalter der Statistik 1761 die Rumänen nur wenig mehr als die Hälfte der sächsischen Bevölkerung, 1870 dagegen schon 2/3 derselben. Im Großschenk und Neßler Stühle, wo die Rumänen 1761 nur wenig mehr als ein Drittel der Sachsen betrug, stiegen sich 1870 Rumänen und Sachsen demselben gleich, im Schäßburger Stühle machten die Rumänen 1761 nur wenig mehr als ein Zehntel im Verhältnis zu den Sachsen aus, 1870 dagegen bilden sie zwei Drittel derselben! So wenig hat die Vermehrungskraft der Sachsen mit jener der Rumänen gleichen Schritt halten können! Welches die Ursachen dieses Zurückbleibens gewesen sind, mag dahingestellt bleiben. Nur so viel mag hier erwähnt werden, daß die politische Zurückständigkeit in den sächsischen Dörfern zu lange Druhen gesetzt und dem Zwecknützlichem ihre Opfer gebracht hat. Bis in die neueste Zeit hat sich unsere Landbevölkerung von gewissenlosen Schmiedlern mit den Pforten vom „gesunden Sinn“ und „sittlichen Ernst“ welcher vorzugsweise in ihrer Mitte zu finden sei, wegschüttern lassen und hat sich in Folge dessen vor Anherin für das auserwählte Volk Gottes.

Aus diesem Wahne haben die letzten Wahlvorgänge an mehr als einem Orte die sächsische Bevölkerung sehr unangenehm erwachen lassen. Die Rumänen haben sich in ihrer vollen Stärke gezeigt und die Stellen in der Gemeindeverwaltung und im Amt den Sachsen freitrag gemacht oder wohl auch ihnen abgejagt. Allein wo die Sachsen auch Sieger blieben, haben sie Hoffnung dies auch künftig zu bleiben, und wie lange?

Fortwährende Reibungen aus mangelndem Patriotismus würden zwischen beiden Nationalitäten zu keinem guten Ende führen. Sachsen und Rumänen haben an der Aufrechterhaltung der guten Ordnung im Gemeinleben ein gleiches Interesse. Die Rumänen ein Recht auf Berücksichtigung bei Besetzung der Stellen, selbst wo sie in der Minderheit sich befinden. Mit Majorität sie vor der Hand niederzulegen wollen, ist nicht der Weg, der zum Ziele führt und es ist überhaupt die Majorisirung eine zersetzende Waffe, die ihre Spitze heute oder morgen gegen die Sachsen selbst kehren kann. Es muß also ein Ausgleich mit ihnen in jeder einzelnen Gemeinde auf der Grundlage der Gleichberechtigung getroffen werden, nur dann kann Friede und Ruhe zwischen den verschiedenen sprachigen Bewohnern einer Gemeinde dauerhaft begründet und das Wohl derselben erzielt werden.

Hoffen wir, daß die Wirksamkeit des Gemeindegesetzes diese Frucht reifen läßt.

Der Krieg.

Die officiöse „Bohemia“ meldet unter dem 31. v. M.: Die partielle Mobilisirung wird heute ohne Zweifel beschlossen; dieselbe ist hauptsächlich gegen Montenegro gerichtet, dem somit die italienische Gennerschaft nichts nützen werde, dann aber richte die Mobilisirung sich auch gegen Serbien.

Die „Times“ dementirt die Zeitungsmeldung über bevorstehende weitere Truppenbewegungen nach Malta; die Regimenter, welche Marschordre haben, sind lediglich für Indien bestimmt.

„Office Reuter“ meldet aus Shanghai vom 30. d.: Das russische Schiff „Yagan“, unter der Admirals-Flagge von San Francisco kommend, ist in Wladivostok eingetroffen, woselbst auch die übrigen Schiffe des russischen Geschwaders erwartet werden; der Hafen von Wladivostok wird durch Torpedos stark verteidigt. Der Commandant des russischen Geschwaders geht demnächst nach Wladivostok ab.

Ueber die russisch-rumänische Cooperation wird der „Polit. Corr.“ aus Bukarest geschrieben:

Noch vor einer Woche galt es als ausgemacht, daß die rumänische Armee die Donau nicht überschreiten, sondern nur die Wacht an diesem Strome beziehen werde, und dies, ungeachtet des eifrigsten Wunschens des Fürsten Carl, activ in die Campaigne einzugreifen. Fürst Gortschakoff verstand es, dem Drängen des rumänischen Herrschers, ein definitives militärisches Bündnis oder Uebereinkommen abzuschließen, geschickt auszuweichen. Der russische Kanzler empfindet, abgesehen von dem Verlangen, jede Verletzung der berechtigten Forderungen der Nachbarreiche zu vermeiden, eine nur geringe Vorliebe für die „kleinstaaterei“ und deren Ingerenz auf den Gang und Verlauf der großen, weltgeschichtlichen Ereignisse. Andererseits ist die sonst in vielen Beziehungen tüchtig gekultete rumänische Armee für die Offensive gegen einen taktisch überlegenen Gegner wenig vorbereitet, zumal ihr die nötigen finanziellen Mittel fehlen. So kam es, daß politische und militärische Motive zusammenwirkten, um die Erreichung des vom Fürsten Carl so sehr angestrebten Zieles zu vereiteln, oder wenigstens hinauszuschieben. Der Mißerfolg des General-Lieutenants Schilder-Schuldner bei Plezna brachte jedoch plötzlich einen Umschwung zu Gunsten der Aspirationen der rumänischen Heißsporne. Die Truppen unter General-Lieutenant Kridener, welche Nicopolis besetzt hielten, mußten — unter Zurücklassung einer kleinen Garnison — der Brigade Schilder-Schuldner zu Hilfe eilen, und Nicopolis sollte vor einem Handstreich der Türken gesichert werden. In dieser momentanen Verlegenheit ersuchte der Czar

persönlich den Fürsten Carl, der Division Manu den Auftrag zum Donau-Übergang und zur Ablösung der Massen in Nicopolis erteilen zu wollen, welchem Begehren der Fürst sofort Folge gab. Kaum hatten die rumänischen Truppen ihre ersten Vorbereitungen zum Donau-Übergang getroffen, als seitens des Obercommandanten Großfürsten Nicolaus des Älteren, der mittlerweile von dem unbefehlten Vorwärtse der Division Manu verhindert worden war, die Weisung erging, mit dem Ueberkreuzen der Donau bis auf weitere Ordre's innezuhalten. Im rumänischen Hauptquartier in Bojana herrschte in Folge dieser zweiten Weisung eine unverkennbare Mißstimmung. Fürst Carl entsandte unverzüglich den Minister Bratiano in das Hauptquartier des Czars, um definitive Verhaltens-Maßregeln einzubringen. Der Empfang Bratiano's seitens des Czars war ein sehr gnädiger. Der Kaiser setzte sich mit dem Großfürsten Nicolaus in's Einvernehmen und so konnte Bratiano im Laufe eines Tages dem Fürsten Carl beruhigende und befriedigende Erklärungen überbringen. Das Weitere ist bekannt. Die Division Manu überschreitet demnach ganz bestimmt die Donau und der Rest der rumänischen Armee wird ihr nachhelfen. Militärische Gründe waren für diese Divergenz allein maßgebend. Die russische Armee gewinnt dadurch gegen 30.000 Mann mehr für ihren Vorstoß über den Balkan, da die russischen Truppen sonst in der besetzten Stärke zur Bewachung der Donaulinie von Nicopolis bis Widin zurückbleiben müßten. Diesen militärischen Erwägungen beugte sich schließlich auch Fürst Gortschakoff. Minister Gogolniceanu soll während seiner Anwesenheit in Wien, im Auftrage des Fürsten Carl, nach dieser Richtung Erklärungen über die nunmehrige active Verwendung der rumänischen Truppen abgegeben. Hier haben diese Vorgänge eine nichts weniger als begeisterte Stimmung hervorgerufen und die gemäßigten, aber von wahrer Patriotismus besessenen Rumänen schütteln bedenklich das Haupt, zumal sie den Gegenpreis für die Leistung der Armee keineswegs kennen.

Großfürst Nicolaus schreibt die Schuld an der Niederlage bei Plezna auf General Manu, der schon am 22. Besatz hatte Nicopolis zu besetzen, jedoch nicht geschickte und es so den Russen unmöglich machte, rechtzeitig Nicopolis zu räumen und die Besatzung auf Plezna zu dirigieren. Manu's Verantwortlichkeit ist aber gedacht, da Fürst Carol jede militärische Cooperation verweigert, wie nicht die Frage der selbständigen Führung gelöst ist. Die Equipage der Fregatte „Svetlana“, Commandant Großfürst Alexi, pausirte Jassy. — Graf Tolstoi überbringt sechs türkische Fahnen von Nicopolis nach Rußland. Die 30. Division zieht kreuzt seitwärts der Donau.

Eine türkische Division verließ Plezna und griff die Russen in ihren Positionen bei Lowiza an. Der Feind wurde besiegt und flüchtete in die Richtung von Cerova. Die Türken drangen siegreich in die Stadt ein und besetzten 160 Muselmanen, welche die Russen in Ketten gefangen hielten. Die Bevölkerung führte Klage über furchtbare Behandlung seitens der Russen.

Die Montenegriner griffen am 26. d. Niksic an, wurden aber von den Türken mit großen Verlusten zurückgeschlagen. — Die gegen Silistria operirenden Russen wurden neuerlich zurückgewiesen.

Vom Kriegsschauplatz liegen weiters folgende Nachrichten vor:

Wien, 31. Juli. Bezug nehmend auf den Ministerraths-Beschluß (erfolgt auf Antrag des Grafen Andriassy, dessen Punkt als die bestmögliche anerkannt wurde): vier Divisionen an der Südgrenze für den Fall zu mobilisiren, falls die Haltung Serbiens und Montenegros oder der Aufstand Serviens, oder ein Massacre unter den Christen der Türkei die Interessen der Monarchie gefährden würde. — erklärt die „N. fr. Presse“, daß es nun ausgemacht ist, daß die Hand Andriassy's liegt, den Zeitpunkt für die Mobilisirung zu fixiren. Darin sei ein Vertrauensvotum des Monarchen für Andriassy's Punkt enthalten. Die Frage, wie Oesterreich-Ungarn gegenüber den Ereignissen in Orient sich verhalten wolle, wurde dem gedachten Blatt zufolge nicht entschieden, vielmehr verlag. Dies sei erfreulich, da ein positiver Beschluß heute vielleicht zu Gunsten Rußlands gedeutet und große Bewegung in der Bevölkerung verursacht würde. Im Falle der thatsächlichen Mobilisirung werde es die Aufgabe Andriassy's sein, über den wahren Zweck einen ungenügsamsten Ausschluß zu erhalten.

An die hier weilenden Officiere mehrerer Regimenter ist bereits die Dredere ergangen, sich zum Entlassen binnen acht Tagen bereit zu halten. Es beweist dies, daß die tpeilige Mobilisirung bereits vorbereitet wird, daß dem Beschlusse derselben auch sofort die Ausführung und Anordnung zur Ausführung folgen werde.

Wien, 31. Juli. Die für das hiesige Arsenal liefernden Fabrikanten erhielten Dredere, die von früher her bestellten Lieferungen zu beschleunigen. Petersburg, 31. Juli. Die „Agence Ruffe“ meldet aus Tarnawa: Der Großfürst Nicolaus fragte 16 gelangene türkische Officiere, warum die türkischen Soldaten ungeachtet der gegenwärtigen Konstantinopler Besatzung nicht die russischen Verbundenen verjagten? Die Officiere erwiderten, sie erhalten ansaags von Konstantinopel den Befehl (?), den Feind zu verjagen, jedoch sei ihnen keine Coartedredere zugunsten.

Bukarest, 31. Juli. Ein Decret des Fürsten weist die Dredere zur Vernehmung der Armee-Cadets und Officiere an. — Die Massen traten auf drei vor Oltenia kreuzende türkische Dampfer, einer voran, die anderen zwei flüchteten hinter die Insel.

Meldung der „Politischen Correspondenz“: Einige türkische Kriegsschiffe verpackten durch die Adria-Mündung in die Donau zu gelangen, in Folge dessen begannen die Russen in Beala neue Batterien zu placiren. Der Großfürst Nicolaus die Bedingungen des Fürsten Carl, erstens im Rapport an den Czar zu erklären, daß die rumänische Artillerie zum Feind von Nicopolis beizugehen, zweitens die Frage des selbständigen Commandos zu regeln, abgelehnt hat: schein die Besetzung Nicopolis durch die Rumänen bereits unmöglich; mittlerweile wurde ein Vertrag geschlossen, General Manu erhielt Befehl, Nicopolis zu besetzen und Drest Rosnozano rückte mit 8000 Mann, auf Flößen über die Donau ziehend, in Nicopolis ein. Der Rest folgt.

Der russische Generalstab concentriert sämtliche Corps in einem engen Raume am Zantrafuß. Großfürst Nicolaus ist mit dem Generalstab in Beala eingetroffen. General Gurko hat seine vorgeschobenen Positionen aufgegeben und besetzt sich in den Balkan-Pässen. Gruchik verläutet, daß heute auf der Straße von Beala nach Kustschal ein blutiger Kampf stattfand, wobei die Türken geschlagen wurden; die Besatzung ist indeß noch ausständig. Die vereinten rumänischen Division vollzieht den Uebergang bei Nicopolis und wird in Turnu-Maguel und Stamunoda durch andere Truppen ersetzt. Gestern kamen hier 60 Waggons mit Verwandten an.

Konstantinopel, 30. Juli. Bei ihrem Einzug in die Stadt Serova besetzten die osmanischen Truppen 170 Muselmanen, welche von den Russen in Ketten gelegt und eingesperrt worden sind. Die von der feindlichen Occupation besetzte Bevölkerung erwirbt ein sehr trübseliges Bild von den Eviden, welchen sie in Folge der Anwesenheit der russischen Truppen ausgesetzt war.

Schumla, 31. Juli. Hauptquartier Rusgrad. Die auf besondere Anordnung des Armeecommandanten heute und gestern vorgenommenen scharfen Reconnoissirungen erwiesen sich als günstig. Die Russen zogen sich gegen die Jantra zurück.

Heute sind Leute unbefähigt von Russtschak hier eingetroffen. Befangene Klagen über schlechte Verpflegung und schädlichen die sanitären Verhältnisse der russischen Armee als sehr ungünstig.

Budapest, rietet an die Wien nicht nachzugehen die Beschlässe nicht ver Punkte zur B.

1. Das die unerlöste darüber die Ausbreitung der Territorial-Integrität niemandem geschädigt unter keinen Vor ergreifung der unter Besinnen, Serbien, draucht werde; aus wählung der hohen

Nach einer W cresantischen Länder immer nicht als ent im Laufe des fünf Landtag kein genu ist nur der Entwurf erzählt das genant ungarisch, heißt a Conferenz dem Bal ausgearbeiteten Gele Wärdargeleg zu Gec die in Betreff des auf Geschäfte zwisch injunite (Sparacassen Wien, 31.

Ihr Vormittags ein droip, Kriegsministe Minister-Präsidenten Finanzminister Gele berufen. Gestern Nachm Johanson's. — De troffen. — General Wie die „Neu Abgeordnete Dupp die Frage: Was U und der Herzogowina segt? Wiehat antur man auch viel davor Monarchen, der so Joff, außer es bei Allianz-Vertrag mit dem Zweck, um die nicht, und Deisteri werde an seiner Neu wärtigen Verhältnisse kriegerischen Act, der Erklärung vorausgeklann und nichts Agh sonstbare Zutrepre wohnt, das it wahre einer freundlich sein Projekte zugumügen, in Unruhe verlegen

Die „Deutsche in Wien, ein genau Wthol's, wurde aus it auch bereits einget isther Mission nach dona nach London u

Berlin, 31. Allgemeinen Zeitung“ wurden sich auf die Verlassen der wieder Targnung der ruff deaktfähig. — Von Adreje ter Hundes Es jet nach Wien d on-reichischen Vorla Commissäre halten si entgegentommende A Paris, 31.

dem republikanischen ein, die Regierung h stieg zu erzielen. — 3 Mittheilungen bezügl Paris, 31.

Ministerrath herbe republikanischen Comi Bukarest, 3 an die britische Regie Seite den russischen dementirt.

Bukarest, 3 eines Ministers für bleiben vorderhand an

Petersburg Tarnova, vom 31 abermals, jedoch e

Konstantinopel Pajchas melden k 31. Juli bei 21 Infanterie und 3 Ca stark. Die Russen 31. Juli) unter sechzehntausend We

Türken verloren 11 versichert, daß die und Neuf Pajchas Türken Gaki Sagre

In Wien dran

Wie gern ich meine vollste Zustimmung gab und wie dringend ich selbst die Einladung wiederholte, brauche ich wohl nicht zu versichern. Ich konnte die Zeit der Abfahrt kaum erwarten, und war, als diese endlich von Seiten gehen sollte, der Erste am Schlitzen. Ein unendliches Wohlgefühl durchsuchte mich, als ich den Arm des wunderholden Mädchens berührte, um sie zum Einstiegen zu unterstützen. Unterwegs plauderte sie nur mit den beiden Mädchen, ich aber durfte und mochte sie in ihrer Unterhaltung nicht stören. Von meinem Rücksig, von wo aus ich das flinke Ross lenkte, hatte ich dahingegen das Glück, sie unverweilt und ohne dadurch zu belästigen oder mich selbst der Beobachtung auszuweichen, betrachten zu können. Und wie reizend war sie anzuschauen! Kastanienbraune Locken stießen sich unter dem kleinen Pelzhütchen hervor, ihr Leint war so weiß, die Haut so fein und zart, daß man fast die blauen Adern hervorschimmern sehen konnte. Die Nase war edel gesormt und hinter den purpurothen Lippen zeigten sich zwei Reihen schneiger Perlenzähne. Und dann dies große seelenvolle, tieblaue Auge! Ach, ich glaubte in den Himmel zu schauen! Denken Sie sich ferner einen schlanken, geschmeidigen Wuchs mit vollendeten Formen, und Hand und Fuß so klein, wie die eines Kindes.

Ja, beim Himmel, sie ist schön, aber mehr als dieses Alles fesselt ein Zauber, der über ihr ganzes Wesen ausgegossen ist, der sich empfinden, aber nicht beschreiben läßt. Nur zu schnell war der Weg nach Graafteen zurückgelegt. Ich hätte so bis an's Ende der Welt fahren mögen. Bei Tishe war Helma meine Nachbarin. Sie war gleich anmuthig im Schritt wie im Schritt, selbst der alte Oberlieutenant konnte sich ihrem Einflusse nicht entziehen und hielt ihr eine begeisterte Lobrede.

Abends nach dem Thee ersuchte Frau Krogh sie, ein Liedchen zu singen. Ohne sich lange bitten zu lassen, setzte sie sich an's Instrument und sang, nur von einzelnen Accorden begleitet, eine jener reizenden Zitiomelodien, die durch Jenny Lind nicht nur in der alten, sondern auch in der neuen Welt so bekannt geworden sind. Wenn vielleicht auch weniger lustigereicht, als Frau Goldmiltz, so sang sie doch mit ebenso glodenreiner, schmelzender und bezaubernder Stimme. (Fortsetzung folgt.)

Element. Er wachte sich des Morgens öfters den Händen der Dienerschaft zu entziehen und lief ungewaschen in den Hof und Garten hinunter...

„Du siehst so betrübt aus, mein Sohn, was fehlt Dir?“ Unter tapfer verhaltenen Thränen gestand ihm der Knabe sein Leid. Da lehnte sich der Vater in seinen Sessel zurück und fragte ernst: „Du bist doch heute gewaschen, Willy?“

(Tausend Mark Belohnung.) Wie das großherzoglich badische Amtsgericht in Pforzheim der Wiener Polizeidirection mittheilt, wurden in der Nacht zum 19. d. aus einem dortbezüglichen Pfarrhause vier Stück fedspercentige amerikanische Staatspapiere (Bonds) zu je 1000 Dollars und ein Stück zu 500 Dollars...

(Ein zweiter Villeneuve.) Der Evening Standard vom 25. v. M. enthält die Erzählung eines Gaunerstreiches, der so lebhaft an die in Wien von dem falschen Grafen Villeneuve verübte Schwindeltat erinnert, daß die Vermuthung nahelegt, es sei der Thäter ein und derselbe. In Glasgow erschien ein elegant Mann, dessen Karte „Viscount George de Fontenoy, Nr. 12 Grosvenor-crescent, Belgrave-square, London“ lautete, und quartirte sich im „Hôtel Royal“ ein.

(Der wohlberühmte Gorilla) des Berliner Aquariums ist, wie die englischen Blätter berichten, wohlbehalten als Gast in England eingetroffen und hat seinen Aufenthalt in Westminster-Aquarium genommen. Hier wurde er einer Anzahl englischen Gelehrten, darunter u. A. den Professoren Owen und Milner, vorgestellt.

(Angenehme Hoffnungen.) Wie Petersburger Blätter erzählen, weil die bekannte französische Schauspielerin Madame Lotbar gegenwärtig in Petersburg, die im Begriffe steht, nach Bulgarest und von dort nach dem Kriegsschauplatz zu gehen, um in den Lazarethen des „rothen Kreuzes“ als barunberzige Schwester zu fungieren.

(Literarisches.) Die soeben erschienene Nummer 43 des illustrierten Familienblattes „Die Heimat“ enthält: Das Haus Fragstein. Roman von Friedrich

Uhl. (Fortsetzung.) — Landkäse-Stimmung. Gedicht von G. von Verleßsch. Die nur einmal lieben. Roman von Maria Sokal. Autorisierte Uebersetzung aus dem Ungarischen von A. D. (Fortsetzung.) — „Kosakenbilder“ Originalzeichnung von Prof. Franz Boerha. II. Auf der Wauer. — F. W. Gackländer. Ein Gedichtblatt. Von Dr. G. G. — Ein Stück Obigen. (Ein Friedensbild aus dem Kriegslande.) Von Dr. Dita G. G. — Illustration: Babelberg bei Steinböden in Nordböhmen. Markttag in Barnow. Ein Entwürf aus „Falsch-Affen.“ Von Karl Emil Franzos. II. Am Ringplatz in Barnow. (Fortsetzung.) — Aus aller Welt. — Bitterklärung.

Theater.

Das Paradoxon, daß die beste der deutschen komischen Opern Rossini's „Barbier von Sevilla“ sei, hat, obwohl es für die deutsche Production auf diesem Gebiete eben nicht schmeichelhaft klingt, doch das Wahre, daß diese Oper in jedem onständigen deutschen Opern-Repertoire bleibend eingebürgert hat. Und mit Recht!

Diese perlenden, in reizendem Jugendübermut dahin flatternden Melodien erfreuen heute noch das Publikum und den Kunsthörer ebenso, wie sie die Römer vor nunmehr sechzig Jahren bei ihrem Auftauchen entzückt haben. Freilich gehören zur vollen Wirkung dieser Musik die fehlengewandten Stimmen und der prächtige Humor der Italiener.

Die geistreiche Aufführung des „Barbier“ hat übrigens unsere Erwartungen übertroffen.

Das volle Haus empfing die Beneficentian Grl. Pierdori sehr sympathisch und zeichnete ihre „Rosen“, die ein wahres Feuerwerk von Passagen, Staccatis und Trillern loslies, im Laufe des Abends mit lebhaftem Beifalle aus.

Die Einlagen, Proch's Variationen und Arditio-Walzer, passen in ihrer derberen Factor zum feinen Spinnewebe der Rossini'schen Musik nicht, sind aber durch Herkommen eingeführt.

Der „Figaro“ liegt der künstlerischen Individualität des Herrn v. Wilhelm ferne; umso überraschender war die Geschmeidigkeit und der Humor, mit dem er sich seiner an sich sehr dankbaren Aufgabe entledigte. Auch Herr Witte-Wild's oft betonte Vielseitigkeit fand in der annuthigen Leistung seines Amaviva eine neue Bestätigung.

Die Herren Hynel (Basilio) und Jungmann (Bartolo) waren in Spiel, Gesang und Maste ergötliche Buffos. Die prächtige Arie des „Basilio“, von der Verleumdung wäre wohl noch wirksamer gewesen, wenn der Sänger seine überströmende Stimme anfangs mehr zurückgehalten und die große Steigerung „vom säuselnden Kistchen bis zum Donner der Kanonen“ etwas mehr zum Ausdruck gebracht hätte.

Das erste Finale, in das sich auch Grl. Rosen gut einfügte, klappte vorzüglich; überhaupt war die Wirkung der von Kapellmeister F e d e r m a n n wohl vorbereiteten und sicher geleiteten Aufführung eine durchschlagende.

Eine baldige Wiederholung derselben wird wohl Haus und Caffa nothmals füllen. N—i.

Telegr. Wiener Cours vom 2. August 1877.

Table with 2 columns: Item (e.g., 5% Metalliques, National-Anleihen) and Price (e.g., 61.75, 66.—).

Sz. 391/1877. [525] 3—3

Arverési hirdetmény.

A nagyszabeni mellóságos magy. kir. pénzügy-igazgatóságnak 1877-ik évi július hó 17-én 24007 III a 1877-ik szám alatti rendelete folytán 1877-ik évi augusztus hó 12-én, délelőtti 11 órakor a verestoronyi m. kir. fővámbivatal iróddájában a vámpületeken még 660 ft. 45 kr. igénylő sükséges kijavításokról a kisebbitendő irásbeli árlejtés fog megtartatni. — A vállalkozni szándékozók felhivatnak, a fenebbi időre az 5% bánátpénzzel az alól írott hivatal előtt megjelenni, a hol is a felteletek nyilvántartatnak. A vállalkozónak marandandó által a bánátpénz 10% lesz kiegyeztendő.

Verestoronyi m. kir. fővámbivatal 1877-ik évi július hó 29-én.

Knopf. Kammer Ferencz, ellenör.

Holz-Verkauf.

1200 Cubit-Meter weißbuchenés, trockenés Brennholz sind zu verkaufen. Damit sich die p. l. Käufer von der Qualität und Quantität überzeugen können, sind im Hause Nr. 19, Großer Ring, 4 Cubit-Meter dieses Holzes zur gefälligen Ansicht aufgestellt.

Das Ortsamt Rothberg.

Verzeichniß

der in Hermannstadt vom 16. bis 31. Juli 1877 Verstorbenen:

- Den 16. Luise, Tochter des Kausel-Officials Josef Hügel, 2 3/4 M. alt, evang., an Diphtheritis, Elisabethgasse Nr. 2.
17. Wilhelm Schmitt, Kaufmanns-Commis, 20 3/4 alt, evang., an Lungenentzündung, Durgasse Nr. 30.
18. Julie, Tochter des Tischlermeisters Johann Scheel, 2 3/4 M. alt, evang., an Diphtheritis, Burgergasse Nr. 41.
19. Anna Koster, Schuhschneiders-Gattin, 30 3/4 alt, evang., an Lungenentzündung, Heltzengasse Nr. 1.
20. Carl, Sohn des k. u. g. Telegraphen-Officials Carl Will, 2 M. alt, evang., an Schindeldiebstahl, Hiltzengasse Nr. 4.
21. Maria, Tochter des Gärtners Martin Lutzsch, 11 3/4 alt, evang., an Leberentzündung, Salzgasse Nr. 22.
22. Der unrettbar geborene Knabe der Köchin Susanna Dangert, Salzgasse Nr. 6.
23. Carl, Sohn des Schneiders Ignaz Barqan, 2 1/2 M. alt, evang., an Gehirnentzündung, Laitengasse Nr. 4.
24. Sidonie, Tochter des Speditions-Fabricanten Leop. Gschetter, 3 M. alt, jehowitisch, an Darmcatarrh, Wollgasse Nr. 1.

- Dr. Stefan Inoze, Comitats-Physicus, aus Klausenburg, 46 3/4 alt, reform., an Gehirnentzündung, Landes-Irrenanstalt.
Malvine, Tochter des Schuhmachers Josef Tscholl, 3 3/4 M. alt, evang., an Leberentzündung, Elisabethgasse Nr. 53.
25. Josef Kasper, Fuhrergeselle aus Salzgasse, 42 3/4 alt, ref., an Lungenentzündung, Fr.-J.-B.-Spital.
27. Rosa, Tochter der Dienstmagd Sofia Roth, 2 1/2 M. alt, evang., an Krallen, Schuttag Nr. 18.
28. Tracra (taubstumm), aus Klausenburg, 54 3/4 alt, gr.-latb., an Leberentzündung, Landes-Irrenanstalt.
— Maria, Tochter des Maurers Carl Bey, 3 3/4 M. alt, evang., an der Ruhr, Langgasse Nr. 11.
29. Emilie, Tochter des k. l. Corporals Friedr. Bangar, 3 M. alt, 14 1/2 alt, evang., an Krallen, Kürschnergasse 26.
— Anna Stenzel, Tagelöhnerin aus Naggar-Lapás, 60 3/4 alt, evang., an der Brunnwasserlucht, Fr.-J.-B.-Spital.
— Marianna Lentheim, Lehrerin, 65 3/4 alt, evang., an Lungenentzündung, Retronchement.
31. Wilhelm, Sohn des Kellners Carl Bauer, 10 3/4 alt, ev., an Diphtheritis, Franziskanergasse Nr. 1.
— Lina Totru Helner, Bauerstochter aus Bengard, 10 3/4 alt, gr.-or., an Diphtheritis, Fr.-J.-B.-Spital.
Hermannstadt, am 1. August 1877.
Der Stadt- und Stuhls-Magistrat.

Für Landwirthe u. Grundbesitzer.

Bei Gefertigten sind in großer Auswahl neuerbestellter Constructions Hand- und Göpel-Dreschmaschinen mit und ohne Zugvorrichtung; Futter-schneid-Maschinen, Göpelwerk von 1-6 Pferdekraft; Maisrebler, alle Arten; prämirte Spreu- und Sortir-Reuter von 55, 60 und 75 fl.; Nadenauslös-Maschinen (Trieur).

Adam Merger,

Tischler und Maschinenbauer, Hermannstadt, Kumpelgasse Nr. 5.

Eine glückliche Speculation

war es von mir, dass ich mir eine Instruction von dem Professor und Schriftsteller der Mathematik Rudolf v. Orlicé (Berlin, Wilhelmstr. 127, jetzt Stühlerstrasse Villa 8) kommen liess, denn ich gewann damit ein

ansehnliches Terno, für welches ich, ohne viel Worte zu machen, obigem Herrn hiermit besten Dank sage.

Oedenburg. Lewinski. (Unterschrift notariell bestätigt.) (49) 1-1

Nicht zu übersehen!

Schon vom 1. d. M. wird das Kilo Rindfleisch in den Fleischbänken Nr. 1 bis 4 auf dem kleinen Ring mit 38 kr. ausgeschrotet. Für reelles Gewicht wird garantirt.

NB. Zwischen diesen Fleischbänken ist zugleich eine Büffel-Rindfleisch-Want errichtet worden und kostet das Kilo Büffel-Rindfleisch nur 32 kr.

Hermannstadt, den 3. August 1877. Die Localbesitzer.

Gesucht

wird ein Practicant, mit guten Schulzeugnissen versehen, im Schnittwaaren-Geschäfte bei

E. Rösler, Hermannstadt.

4-4 [503]

Das Haus Nr. 9

in der Salzgasse ist aus freier Hand zu verkaufen. [529] 2-3

Avis! An sämtliche sparsame Hausfrauen! Nachfolgende durchaus practische, in jeder Haushaltung fast unentbehrliche Gegenstände werden — nur so lange der Vorrath dauert — zu dem wirklich noch niemals dagewesenen nichtspottigen Spottpreise von nur 5 fl. 60 kr. ö. W. verkauft und auch nach der Provinz gegen Cassa oder Nachnahme prompt und gewissenhaft versendet, und zwar: 1 complete Schreib-Garnitur in echter Wiener Bronze...

Erstlich außer der Sonntagsfeier... Th. Steinhaus

Illal-Abonneme bei Herrn J. F. L. Buchhänd

Nr. 182

Die Mobilien immer wieder, und heute schon gewiß, den dem Kriegsschauplatz die Droganten sind Feuer und Ungarns zu Gante eines aber der Bewegung, welche macht, — man über Ungarn selbst keine Es ist daher wenn man in Zeitsagen: ganz Ungarn versammeln gen Gely's Parole der gefährdeten Tür Wir geben es größten Theile so Osmanen und von den Moskowiten getriebsfertigkeit pass Altem man angebenden Nation specielle Frage gar größten Theile in v. fchen. Man muß in nen zählen, rechnen bitter rächen könnte, dem diege Ungarn was die vielen and scher Abstammung p Wir wollen in Kriege und die Spr gemein vorwalten im und objectives Urthe eines christlichen Orga treiben, sondern der Unsere Ansicht Zulässigkeit, Nothwe Ungarns sind diese Wir haben fe großen Majorität der vor kriegerischen Bel Wir thun dies ist für jeden Staat, Gefahr für das Leben in Ungarn, den Fric Wir bedürfen Zustände, welche in S Weise wieder aufgen

„Könnte man u Nachtrag nennen, b Nachtrag beilegt bei dieser Gesang so ergt fühlte. Ich weiß überb Wegens immer wieder Staunen, ob es der von meinem Herzen gelächelt, wenn man Macht des ersten Blis für meinen Unglauber daß es ein himmelwe gefallen, welches man empfindet, und dem er Magnet das Gif Candidat Krogh, Er b lesen zu haben. Er b auf Helma weiten. I zu dem jungen Wäch und unbefangen, wie ohne den wehmüthig verziehen, der mich at Geba sagte sich Polka, die Dilur und hüpfen, sie dann un